

**„Wer's glaubt, wird selig ...“**

## **Die Kunst des Lebens nach Jesus von Nazareth**

**Predigtreihe 2009 in der Friedenskirche KA-Durlach von Gottfried Liese**

### **Jesus und die Solidarität und Menschlichkeit**

In den Supermärkten kündigt sich bereits seit Tagen an, dass wir auf Advent und Weihnachten zugehen. Das Fest der Liebe und des Friedens naht, da will keiner mit guten Taten hinten anstehen. Denn wenigstens in der Weihnachtszeit soll sich der Mensch von seiner besseren Seite zeigen, soll für ein paar Wochen die Menschlichkeit über Gleichgültigkeit und Ellbogenmentalität siegen.

So gesehen greife ich heute ein geradezu weihnachtliches Thema auf – Anfang November ganz so wie die Lebkuchen und Spekulatius bei Aldi und Lidl.

„Jesus und die Solidarität und Menschlichkeit“ – drei Aspekte möchte ich dazu näher betrachten:

1. Der Grund und Maßstab der „Menschlichkeit“
2. Jesus und die Solidarität
3. Wie gelingt uns Solidarität und Menschlichkeit nicht nur zur Weihnachtszeit?

#### ***Der Grund und Maßstab der „Menschlichkeit“***

Menschlichkeit ist ein ziemlich schillernder Begriff. Wenn jemand seinem Mitmenschen mit Freundlichkeit und zuvorkommend begegnet, ist das ein menschlicher Umgang. Er ist kein Unmensch, brutal und hinterlistig. Aber auch: Wenn jemand einen Fehler macht, dann ist das menschlich, nur allzumenschlich. Er ist kein Übermensch, vollkommen und perfekt. Bedürfnisse zu haben, ganz materielle oder emotionale, das ist menschlich. Sich nur von seinen Bedürfnissen und Trieben treiben zu lassen, ist dagegen kein Zeichen einer besonderen menschlichen Reife. Bei allem, was in diesem Wort „Menschlichkeit“ mitschwingt, es geht letztlich um etwas sehr Positives.

Mensch zu sein, menschlich zu sein ist eine besondere Würde. Menschlich ist all das, was die Menschenwürde ausmacht. Menschlichkeit ist gelebte Menschenwürde sich selbst gegenüber und anderen gegenüber.

Für uns Christen hat diese Menschenwürde, die Menschlichkeit einen klaren Grund. (Und die neuzeitliche Vorstellung der Menschenwürde wurzelt auch ganz stark im biblischen, christlichen Gedankengut.) Und da sind wir nun wieder mitten drin in der Weihnachtszeit. Gott wird ein Mensch. Diese Spitzenaussage des christlichen Bekenntnisses ist der Grund der Menschenwürde. Wir sind etwas; wir haben Würde; wir sind einzigartig, weil Gott einer von uns geworden ist. Gottes Menschlichkeit ist die Basis für unsere Menschlichkeit. Der menschenfreundliche Gott, der bedürftige, fleischgewordene Gott, da nimmt unsere Menschlichkeit ihre Würde her.

Gottes Menschlichkeit zeigt sich uns in einem konkreten Menschen – in Jesus von Nazareth. Das heißt, dass alles, was über Menschlichkeit zu sagen ist, seinen Maßstab an diesem Jesus hat. Jesus zeigt, wie wirkliche Menschlichkeit aussieht. Die Menschlichkeit, die wir bei Jesus entdecken, ist allerdings kein süßlich, sentimentales Eiapoepia, kein weihnachtliches Spenden für die armen „Negerlein“. Es ist radikale bedingungslose Zuwendung zum anderen.

Zugleich ist Jesus kein Übermensch. Auch er hat Bedürfnisse, braucht Auszeiten, zeigt Gefühle. Jesus ist nicht fehlerlos (er ist sehr wohl „sündlos“ wie die Bibel bezeugt, aber das ist nicht gleichbedeutend mit fehlerlos sein). Jesus leidet und stirbt. Jesus ist eben wirklich menschlich und doch in ungebrochener Verbindung mit Gott (das meint „sündlos“) und so der wahre Mensch.

### **Jesus und die Solidarität**

Betrachten wir nun den Aspekt der Menschlichkeit näher, der Mitmenschlichkeit bedeutet: der menschliche Umgang mit den anderen. In unserer Zeit sprechen wir da häufig von der Solidarität. Es geht um die Zusammengehörigkeit, die Verbundenheit; füreinander eintreten. Menschlichkeit ist kein isoliertes Dasein, sondern immer „Mit-Menschlichkeit“. Wir sind Beziehungswesen, wir leben bezogen auf andere. Das ist das biblische Menschenbild von der ersten Seite an bis zur letzten. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“, heißt es am Anfang. Und das Bild am Ende schildert das gemeinsame Leben der Menschen in einer Stadt, dem himmlischen Jerusalem.

Wie lebt und beschreibt Jesus nun selber dieses Leben in Beziehungen, diese Mit-Menschlichkeit, diese Solidarität? In vier Punkten lässt sich dies zeigen:

1. der universale Blick; 2. die positive aktive Haltung; 3. die konkrete Praxis; 4. gelebte Spiritualität.

Der universale Blick:

Gott wurde Mensch und somit hat jeder Mensch, egal ob gut oder böse, freundlich oder feindlich gesonnen, seine Würde. „Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte“, sagt Jesus. Darum macht es wie Gott: Liebt eure Feinde, nicht nur die Freunde, die Guten. (Vgl. Matthäus 5, 43-48). Das ist das entscheidende Merkmal christlicher Solidarität, dass sie auch den Feind, den der mir Böses will oder gar tut, mit einschließt. Wahre Menschlichkeit sieht auch in dem noch so verkorksten, brutalen, unmenschlichen Anderem das Ebenbild Gottes, Gottes Geschöpf mit Würde, ja Gottes geliebten Menschen, für den Jesus auch gestorben ist.

Haben wir diesen Blick? Wünschen wir uns diese Kraft zur Feindesliebe?

Die positive aktive Haltung:

Wie ist Jesus den Menschen begegnet? Nicht misstrauisch negativ oder abwartend gleichgültig. Jesus ging offen, vertrauensvoll, positiv auf die Menschen zu. Er war interessiert am anderen, engagierte sich für ihn. So sieht echte Solidarität, wirkliche Menschlichkeit aus. Jesus bringt es auf den Punkt mit der so genannten „Goldenen Regel“: „Alles, was ihr (an Positivem) von den anderen erwartet, das tut auch ihnen.“ (Matthäus 7, 12). Ihr wisst doch selber, wie es einem gut tut, wenn andere einem offen und vertrauensvoll, interessiert und einfühlsam, positiv und aktiv zur Seite stehen. So geht auch selber mit den anderen um.

Haben wir diese positive engagierte Haltung? Oder sind wir häufig gleichgültig oder verbiestert, misstrauisch und unbarmherzig?

Die konkrete Praxis:

Jesus war kein allgemeiner Sonntagsredner und kein Schwätzer. Er hat die Dinge konkret beim Namen genannt und entsprechend selber gehandelt. Wie Solidarität und Menschlichkeit konkret aussehen, davon erzählen seine Geschichten (barmherziger Samariter [Lk 10, 30ff], Arbeiter im Weinberg [Mt 20, 1ff], Schalksknecht [Mt 18, 23ff]), davon spricht er in der Bergpredigt (Versöhnung;

Achtung der Frau; Böses mit Gutem vergelten; nicht richten; Feindesliebe [Mt 5-7]. Und Jesus lebt solidarisch mit den Ausgegrenzten seiner Zeit: Zöllner, Huren, Aussätzige, Arme, Kranke, Frauen, Kinder; und auch den frommen seiner Zeit begegnet er mit kritischer Solidarität.

Schaffen wir das auch so konkret? Wollen wir wie Jesus ganz praktisch solidarisch menschlich leben?

„Seid gesinnt wie Christus war“, heißt es in dem alten Christushymnus, den Paulus im Philipperbrief zitiert (Phil 2). Gott zeigt sich in Jesus als der ganz solidarische Gott, der die Zusammengehörigkeit, die Verbundenheit mit uns Menschen eingeht. Jesus steht für uns ganz ein. Er ist der wahrhaft solidarische Mensch. Ihm dürfen wir es gleich machen.

Die gelebte Spiritualität:

Die Solidarität von Jesus geht bis auf die Spitze bzw. dringt bis in die Tiefe. Jesus identifiziert sich, wird eins mit den Menschen und vor allem mit den „geringsten Brüdern und Schwestern“. Jesus wird eins mit den Hungernden, den Fremdlingen, den Obdachlosen, den Armen, den Kranken, den Gefangenen, den Kindern. Und das bedeutet nun für uns: Was wir diesen Menschen Gutes tun an Solidarität und Menschlichkeit, das tun wir an Christus selber (vgl. Mt 25, 31ff). In diesen Menschen begegnet uns Jesus selber. Und wenn wir mit Jesus zusammen sein wollen (solidarisch sein wollen), dann brauchen wir nur für diese Menschen eintreten. Denn „Gottesdienst heißt nun, den Nächsten lieben“.

Entdecken wir Jesus in den „Geringsten“? Wollen wir Jesus gerade darin lieben und ehren, dass wir den Notleidenden und Unterdrückten zur Seite stehen?

### **Wie gelingt uns Solidarität und Menschlichkeit nicht nur zur Weihnachtszeit?**

Jesus mag ja so ein super Mensch gewesen sein voller Solidarität und echter Menschlichkeit. Aber er ist eben doch ein Übermensch. Ich schaffe das im Leben nicht. Und in unserer Welt regieren die Ellbogen, die Unmenschlichkeit oder Gleichgültigkeit.

Sind Solidarität und Menschlichkeit kein realistisches Lebensprogramm für unsere Welt? Jesus war da anderer Meinung. „Was ich euch lehre, das ist nicht erdrückend. Was ich euch auftrage, das ist leicht. Kommt einfach zu mir und lernt von mir. Und ich bin ein menschenfreundlicher Lehrmeister. Bei mir müsst ihr euch nicht abrackern, hier könnt ihr aufatmen.“ (Mt 11, 28-30) – Die „Mühseligen und Beladenen“ sind übrigens in diesem Zusammenhang nicht so sehr die Leidenden und Schicksalsgeplagten, sondern Menschen, die sich mit den Geboten der Solidarität und Menschlichkeit und Nächstenliebe abkämpfen.

Ein Grund für unsere Scheu vor zu viel Solidarität und Menschlichkeit hat seine Wurzeln häufig in unserer Angst, zu kurz zu kommen. „Ich bin doch auch wer! Ich muss doch auch zu meinem kommen! Man darf sich doch nicht ausnützen lassen!“ Doch Jesus sagt: „Du brauchst keine Angst haben, sorg dich nicht! Gott wird dich mit allem versorgen, was du brauchst. Du kommst schon nicht zu kurz.“ (vgl. Mt 6, 31-33)

Solidarisch und menschlich zu leben, das ist gar nicht so schwer. Und keine Bange, du kommst schon nicht zu kurz dabei. Das ist die schlichte Antwort, die uns Jesus gibt. „Komm einfach zu mir und lern bei mir!“

Wie werde ich zu einer solidarischen und wirklich menschlichen Person? Es beginnt damit, dass ich einfach sage: Hier komme ich, Jesus, ich will bei dir lernen.

Oder mit der Strophe aus einem Adventslied: „Komm, o mein Heiland Jesus Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; deine Menschenfreundlichkeit erscheine auch in mir.“

Bitten wir Gott, dass er seine Liebe in unser Leben schickt, damit wir diese Liebe in Solidarität und Menschlichkeit weitergeben. Lassen wir uns durch Gottes Geist immer mehr umgestalten in das Bild des Christus. So werden wir echt menschlich – und das nicht nur zur Weihnachtszeit.